



Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben unter Mitwirkung des Fortbildungs-Vereins für Buchdrucker in Leipzig von Julius Secht und David Greßner.

Die Schriftgießerei

vom Standpunkte des Buchdruckers aus betrachtet.*)

Indem wir hiermit auf ein Gebiet uns wagen, welches zu betreten in vielem Bezug eine unabweisliche Nothwendigkeit uns gebietet, wozu man uns indeß auch hinwiederum von anderer Seite die Kompetenz gänzlich abzusprechen versuchen wird, sind wir der Ueberzeugung, daß es nichts weniger als fruchtlos ist, Sachen zu besprechen, wo sehr oft mit wenig Mühe Aenderungen zum Behuf des mehreren Handinhandgehens der beiden so innig verbundenen Geschäfte — der Buchdruckerei und der Schriftgießerei — herbeigeführt werden können, und bitten wir unsere geehrten Leser, nachstehende Zeilen mit wohlwollendem Blicke zu durchfliegen und als nur von dem Verlangen ausgehend zu betrachten: es möge gelingen, die hier und da gerügten kleinen Uebelstände verschwinden zu machen, um ein noch besseres Ineinandergreifen beider Branchen zu ermöglichen.

Es ist eine unbestreitbare Thatsache, daß wenige aller existirenden Künste und Gewerbe in der kurzen Zeit eines Vierteljahrhunderts einen so riesenmäßigen Fortschritt in ihren Leistungen gemacht haben, als die Typographie. Dieses rapide Vorschreiten in der Ausbildung und Räuierung des Geschmacks und Schönheitssinnes, dieses Brilliren der jetzigen Erzeugnisse der Buchdruckerpresse, gegen diejenigen früherer Zeit gehalten, ist wahrhaft bewundernswerth, und Schreiber dieses hat zu wiederholten Malen die Erfahrung gemacht, daß Drucker von altem Schrot und Korn schlechterdings nicht glauben wollten; Dieses oder Jenes, was er solchen zu zeigen Gelegenheit hatte, sei auf der Buchdruckerpresse gefertigt. — Als Hauptgrundstein, als Basis typographischer Leistungen haben wir nun im weitern Sinne die Schriftgießerei zu betrachten. Was sie uns in den letzten Jahren geboten, ist wahrhaft erstaunlich und ganz dazu angethan, auch dem verwöhntesten Geschmacks Genüge zu leisten. Die Probeblätter, die neuerdings von verschiedenen Gießereien ausgegeben wurden, sind, nach einer sprichwörtlichen Redensart, sehr oft „des Einrahmens werth“, und der edelste Kunstjünger empfindet beim ersten Anblicke derselben fast eine heilige Scheu und wagt kaum, die-

selben mit Buchdruckerfingern anzufassen, in der That fürchtend, den sie umschwebenden Nimbus abzustreifen. Doch genug des Weihrauchs! Wir möchten um Alles in der Welt unsere Herren Schriftgießer auch nicht gar zu stolz machen! Jedem sein Theil an der Ehre! Und da es von den Verhältnissen unbedingt geboten ist, daß beide Geschäfte Hand in Hand gehen müssen, so findet stets der Glanz des einen seinen Widerschein im andern.

Wenn nun der seine Kunst liebende Drucker oft solche Probeblätter gleichsam mit den Augen verschlingt, so befällt ihn sofort die Angst, es möge ihm einmal eine solche Arbeit unter die Hand kommen — man weiß, was es sagen will, Schriftproben zu drucken, wie öfters das Material beschaffen ist, vermittelt welches man „der Welt Sand in die Augen streuen soll“, und es überläuft Einen noch jahrelang heiß und kalt, wenn man zurückdenkt, mit welchem Aufgebot aller Kunst- und sonstigen Hilfsmittel dieses oder jenes solcher Blätter geschaffen worden; man weiß, daß es Hunderten von selbst sehr geschickten Druckern platterdings unmöglich ist, mit so beschaffenem Material jemals wieder einen gleich schönen Druck zu schaffen, da das zum Drucke der Probe benutzte mindestens zehnmal gefeilt, ausgeputzt, abgeschliffen und justirt werden mußte und nach all' Diesem noch des Druckers ganze Kunst beanspruchte.

Was sind die hauptsächlichsten Ursachen dieser Plage des Druckers wie des Setzers? Vor allen Dingen arbeiten erstens fast sämmtliche deutsche Gießereien mit zu geringem Zeuge; die Schriftzeichen oder Einfassungsstückchen biegen sich, und das ist für den sachkundigen Buchdrucker das unfehlbare Erkennungszeichen, daß er es mit schlechtem Schriftzeuge zu thun hat. Schreiber dieses hatte neuerdings zu wiederholten Malen Gelegenheit, englische und amerikanische Schriften zu Gesicht zu bekommen, und obwohl er durchaus kein unbedingter Nachbeter des Auslandes ist, mußte er sich nichtsdestoweniger gestehen, daß kein Erzeugniß deutscher Gießereien damit auch nur den geringsten Vergleich aushält. Dieses prachtvolle, scharfe, zugleich tief geschnittene Bild der Schriften, welches dem schönsten Stahlstempel im Ansehen gleicht, dieser Bruch, ohne jede Spur der in Deutschland unvermeidlichen Blasen, erregen unbedingt den Neid jedes deutschen Buchdruckers gegen seine englischen und amerikanischen Collegen — mit einem Wort: es ist bedeutend mehr Solidität dort in diesem Geschäft. Nun sagt man zwar: Unsere guten Deutschen

*) Mit theilweiser Benutzung eines uns im Manuscript vorliegenden Aufsatzes unseres verehrten Mitarbeiters, Herrn E. Buchholz in Siegen.

wollen es durchaus wohlfeil haben und werden uns Schriften aus besserem Zeuge gegossen nie so bezahlen, daß wir damit auf unsere Kosten kommen. Unsere unerschütterliche Ueberzeugung ist aber die, daß das wahrhaft Gute sich bei einiger Beharrlichkeit jederzeit Geltung verschafft; gehe nur erst eine deutsche Gießerei mit einem soliden Schriftzeuge voran — und wenn, wie dies nicht anders sein kann, die Bestellungen in Masse dieser einen zufließen, werden andere sehr bald folgen. Eine einzige große Schriftgießerei — wir haben vorzugsweise Brockhaus und Schelter & Giesecke in Leipzig, Dresler in Frankfurt a/M., Hänel in Berlin zc. im Auge — könnte in Bezug hierauf Veranlassung zu einer außerordentlichen Wohlthat für die gesammte deutsche Buchdruckerwelt werden!

Zweitens arbeiten die bei weitem meisten Gießereien mit galvanisirten Matrizen, und da man das Galvanisiren solcher zumeist sehr mangelhaft versteht, ist es auch dem besten Gießer unmöglich, schöne, scharfe Güsse zu liefern. Das „galvanisirende Freibeutenwesen“, wie es neuerdings mit seinem richtigen Namen bezeichnet wurde, hat überhaupt in bedenklichem Grad überhand genommen; Originalmatern „sind nicht“, wenigstens nicht häufig, und, abgesehen von der an und für sich hierin liegenden Unrechlichkeit, hat schon mancher wackere Gießer mit fortwährenden Streitigkeiten und schließlich Entlassung zu büßen gehabt, was lediglich die Schuld schlecht galvanisirter Matern war, mit denen von ihm gute Erzeugnisse gefordert wurden.

Drittens mögen sich die meisten unserer Gießereien durchaus nicht an ein Handinhandgehen mit der Buchdruckerei in dem Bezug gewöhnen, dem Setzer seine Arbeit insofern zu erleichtern, daß

sie von ihrer alten Gewohnheit der unregelmäßigen Regel, der unsystematischen Stellung von Ansatz- und Eckstückchen und dergleichen abgehen und solche Sachen auf gangbare Regel zc. fertigen. Wenn diese Herren sehen könnten, wie sich oft ein armer Accidenzsetzer abquält, um mittelst Hülfe von Papier- und Kartenspänen dergleichen Sachen in richtige Linie zu bringen, wie es dann bei etwaigem Nachwerden solchen Satzes nun wieder, trotz aller gehaltenen Mühe und Arbeit, erst recht nicht steht, — fürwahr, sie müßten unbedingt von größerm Erbarmen für die auf solche Weise gequälten Setzer ergriffen werden, als sie jemals für etwas empfunden haben.

Viertens sind die Herren Schriftgießer außerordentlich sparsam mit den Stempeln zu Accidenzschriften. Hier fehlt das Fragzeichen, dort das Ausrufzeichen, hier die Parenthese, dort das Sternchen oder Apostroph, auch wohl gar die Ziffern, und so fort. Ein einigermaßen Sachverständiger wird es nicht für eine zu gewagte Behauptung erklären, wenn wir ihm sagen, daß schon oft genug ein Setzer wegen Mangels eines einzigen Schriftzeichens stundenlangen Aufenthalt hatte, indem solcher unverhoffte Mangel seine ganzen Berechnungen beim Satz von Titeln zc. völlig umwarf und er wieder von vorn anfangen mußte. Wer es weiß, was es heißt, in mancher Officin einen Titel zu setzen, der wird die Fatalitäten leicht begreifen, welche dem Setzer aus solchen kleinen Uebelständen erwachsen.

Vielleicht nehmen wir in einem zweiten Artikel Gelegenheit, einige weitere derartige Säckelchen zu berühren, wo sich mit leichter Mühe Abhülfe schaffen ließe. Für heute bitten wir die Herren Schriftgießer, unsere geehrten Kunstgenossen, herzlich um Verzeihung, versichernd, daß unsere Worte nur der besten Absicht entfloßen sind.

Correspondenzen.

K Graz, 24. Febr. Unser gesellschaftliches Leben ist zu zerklüftet, der Mangel an einem geistigen Anhaltspunkte zu groß, als daß nicht ein Unternehmen wie der „Correspondent“ der lebhaftesten Sympathie des denkenden und fühlenden Kunstgenossen theilhaftig werden sollte. Der „Correspondent“ ist überdies, wenn wir seine Existenz historisch betrachten wollen, ein Product der herrschenden Zeitidee, jenes tiefgehenden Culturbedürfnisses, welches in der gesellschaftlichen Annäherung, in dem geistigen Bündnisse der Menschen seine Wurzeln hat. Seitdem das Gefühl der Zusammengehörigkeit im deutschen Volke mit warmem Pulschlage sich offenbarte und die Blüten seiner sittlichen Kraft in allen Theilen des großen Vaterlandes gedeihlich sich entfalten, ist auch die sociale und geistige Entwicklung der bürgerlichen Genossenschaften in progressivem Aufschwunge begriffen. Die deutschen Arbeitervereine entäußern sich immer mehr der Knechtschaft profaner Zukunftsideen, sie fangen an, jener Würde, jener sittlichen Forderung gerecht zu werden, welche mit den Bedingungen wahrer Wohlfahrt und Freiheit innig verflochten ist. Die deutschen Arbeitervereine in ihrer heutigen Gestalt sind ihrem innern Wesen nach nationale. Das Profane hat einer nüchternen Auffassung ihrer gesellschaftlichen Stellung Platz gemacht, und die wachsende Empfindlichkeit für etwas Besseres, die Kenntniß- und Erfahrungswelt, die der Einzelne gesammelt, bieten eine feste Bürgschaft für eine vernünftige Consolidirung ihrer Rechtsverhältnisse. In Niehl's „Bürgerlicher Gesellschaft“ S. 343 und ff. erfahren wir zwar, daß die Versuche zur Gründung von Arbeitervereinen vielfach gescheitert sind, und nur bei einzelnen Gruppen etwas dergleichen gelang, bei den Schriftsetzern und Buchdruckergehülften. Er macht uns das ehrende Compliment, „daß aus dem zähen Widerstande, welchen diese social wie gewerblich durch ganz Deutschland organisirte Genossenschaft (der Buchdrucker) den Kapitalisten und Arbeitgebern in Berlin, Leipzig und anderwärts entgegensetzte, eine Schlußfolgerung auf die ungeheure Kraft gezogen werden könne, welche dem gesammten Arbeiterproletariate zufallen würde, sofern es sich in ähnlicher Weise zu einem socialen Gemeinbewußtsein erheben könnte.“ Nun, die nationale Bewegung in Deutschland hat auch die Physiognomie der Gesellschaft geändert. Was in der Periode der Reaction mißlang, ist heut eine geschichtliche Thatsache. Wir wollen nicht untersuchen, in welchem Grad es der einen oder andern Gruppe gelang, sich frei und achtungsgebietend zu constituiren, — allein wir glauben, daß die Bestrebungen nach einer gesunden Entwicklung geistiger und materieller Interessen das sittliche Motiv der intelligentesten Arbeiter-Genossenschaft geblieben — der Schriftsetzer und Buchdrucker. In wie weit der Geist der Association die Typographen Deutschlands ergriffen, das bleibt in der

Empfindung, in dem Bewußtsein des Einzelnen verzeichnet; es kann sich nur in corporativer Gliederung offenbaren, und diese anzubahnen und zu vermitteln ist die Presse das würdigste Mittel. Von diesem Standpunkte aus begriffen wir den „Correspondenten“, der, wie wir glauben, sich diese Aufgabe gestellt, wiederholt auf das herzlichste, wir heißen ihn aber auch willkommen vom Standpunkte des Rechts und der Freiheit, vom Standpunkte deutscher Bildung und deutscher Ehre! — In einem spätern Artikel werde ich Ihnen locale Verhältnisse vorführen.

St Aus dem säch. Erzgebirge, im Februar. Möge mit dem „Correspondenten“ — ist mein aufrichtiger Wunsch beim ersten Anblick Ihres geschätzten Blattes — auch in die Herzen aller meiner werthen Collegen der gewiß gerechtfertigte Wunsch einziehen, unsere so sehr zerütteten Zustände, welche Principale sowohl als Gehülften seit einer Reihe von Jahren schwer drücken, nach Kräften zu heben und das Wohl eines jeden Einzelnen im Interesse Aller zu unterstützen. Jeder, Principal sowohl als Gehülfe, ist dieses im Sta. he, wenn er den Lehren nachlebt, welche Ihr Blatt uns zu geben bemüht ist. Nur durch ein einiges Zusammenwirken ist die Möglichkeit vorhanden, den schönen Tempel unseres großen Meisters auf der Stufe seines hohen Werthes zu erhalten. Mit dem ungetheiltesten Beifall wird Jeder der Correspondenz aus Hannover in Nr. 6 huldigen, in welcher das Lehrlingsystem als eine unserer wichtigsten Lebensfragen geschildert wurde. Leider wird zu Tausenden von Malen bei Annahme eines Lehrlings nicht auf seine geistigen Fähigkeiten gesehen und kann dann schon bei dem besten Willen eines Principals oder Gehülften die Ausfaat keine Reife erlangen. Sind einem solchen Lehrling nun mit Mühe die nöthigsten Anfangsgründe eingeprägt, so wird, zu des Principals eigenem sowohl als des Lehrlings Nachtheil, in sehr häufigen Fällen einzig und allein darauf gesehen, den größtmöglichen Nutzen aus seinen geringen Fähigkeiten zu ziehen, ohne seine Zukunft zu bedenken. Hat ein solcher Bursche nun seine Lehrjahre überstanden, muß er so rasch wie möglich einem Andern Platz machen und es heißt: Ziehe nun hin und suche dich in Deinen künftigen Conditionen zu vervollkommen. Dies ist allerdings unabweisbar richtig, aber ist der junge Mann nun nicht auf sich selbst angewiesen, hat er nicht bei seiner mangelhaften Ausbildung mit den Schicksalen einer armthümlichen Existenz zu kämpfen? Der Zufall darf ihn nun noch zu einem Principal führen, der sein Sparsystem am verkehrten Ende erfaßt, in dem angehenden Jünger oder seinen Anerbietungen dessen geringes Selbstvertrauen erkennt, — es kommt vor, daß aus Sparsamkeitsrückichten der bis jetzt die Stelle besetzende praktische Gehülfe das Feld räumen muß. Unwillkürlich drängt sich hier die Frage auf: Von wem wurde es zu Anfang versäumt?

und in den meisten Fällen wird man antworten müssen: von den Eltern, welche finanzielle Verhältnisse zwangen, ihr Kind unterzubringen, wo für dessen augenblicklichen Unterhalt gesorgt war, oder wo dasselbe den Eltern jede Woche ein wenig Baares zu seinem Unterhalt erwerben konnte; aber die Zukunft blieb außer Acht und dies zieht häufig die traurigsten Folgen nach sich. Die Verhehlungsfrage ist also unbedingt eine der wichtigsten Lebensfragen und sollte diese im Interesse Aller zu einer baldigen und glücklichen Lösung gebracht werden, besonders aber auch, wo die geeignetste Gelegenheit sich bietet, in den so segensreich wirkenden Arbeitervereinen zur ernstlichen Discussion kommen.

Und nun, liebe Kollegen, nehmen Sie nochmals meinen herzlichsten Glückwunsch zu Ihrem Unternehmen und seien wir stets eingedenk der Worte von Liedge:

„Entflammen soll die Wahrheit
Tief in uns den Geist des Strebens,
Und auf dem Ocean des klippenvollen Lebens
Der helle Lichtblick eines Pharus sein!“ —

L Frankfurt a/M., 19. Febr. Ueber unsere vor Kurzem gegründete „Typographia“ dürften hier einige nähere Mittheilungen nicht unstatthaft sein, da uns eine ganz besondere „Art und Weise der Bildung“ unterstellt wird. Eine Typographia zu gründen lag hier Anfangs bei dem Meisten gar nicht in der Absicht, sondern es handelte sich lediglich um einen „geselligen Verein“. Eigenthümlicher Weise führte hier der Zufall lauter Buchdrucker zusammen, und als man sich über den Namen des Vereins berieth, ohnehin einer engeren Verbindung unter Buchdruckern hier ganz entbehrte, so bedurfte es keiner besondern Besürwortung, eine Typographia in's Leben zu rufen. Freilich liegt hier ein Formfehler vor, den wir selbst nicht unerwähnt lassen wollen, nämlich daß man nicht vorher alle Kollegen dazu einlud (es geschah dasselbe erst später, nachdem sich der Verein constituirt). Dies hatte seinen Grund darin, daß bereits früher mehrere Versammlungen stattgefunden; und den Betheiligten gegenüber, die mit wahrhaft kindlicher Ungebuld (ich erlaube mir diesen Ausdruck) das Zustandekommen des Vereins ersehnten, wäre ein weiterer Aufschub nicht wohl rathsam gewesen. Ueberdies glauben wir, daß Männer, denen es Ernst um die Sache ist, sich nicht durch solche Geringfügigkeiten zurückhalten lassen, ein edles Bestreben nach Kräften zu unterstützen.

⊙ Chemnitz, 25. Febr. Am 29. Januar d. J. beging die hiesige Officin von J. C. F. Pickenhahn & Sohn den 25. Jahrestag ihres Bestehens durch eine erhebende Feier. Die dazu nöthigen Vorbereitungen waren schon vorher vom Festcomité aus einem dazu angekauften Fonds besorgt worden. Am Morgen des Jubeltages versammelten sich das ganze Geschäftspersonal in dem festlich geschmückten Setzsaal, um die beiden Herren Principale zu begrüßen und ihnen ein bleibendes Andenken an diesen Tag zu überreichen. Gegen 9 Uhr holte eine Deputation dieser Herren nach dem Setzsaal ab. Dort überreichte man jedem von ihnen ein elegant ausgestattetes Album. Beide sind ganz gleich, sowohl in Bezug auf den Inhalt, als auch in Bezug auf das Äußere. Sie enthalten eine Geschichte des Geschäfts vom Tage der Gründung an bis in die neueste Zeit, erläutert durch sechs sehr gut ausgeführte Zeichnungen. Was die typographische Ausstattung der Albums anbelangt, so kann man dieselbe ohne Scheue für ein Meisterwerk der Buchdruckerkunst erklären. Die beiden Herren Principale waren ganz überrascht von dem, was vorging, da dieselben auch nicht die geringste Ahnung von einer derartigen Feier des Tages von unserer Seite aus hatten. In sehr bewegter Stimmung dankte der älteste der beiden Brüder für diesen Beweis der Liebe und Anhänglichkeit, und beide zeigten lebhaftes Interesse über dieses Geschenk. Aber noch größere Ueberraschung war in denselben vorbehalten. Auf die Einladung eines der Herren Expedienten betraten die Gebrüder Pickenhahn das ebenfalls in festlichem Schmucke prangende Comptoir; in diesem stand, umgeben von grünen Gewächsen, das Geschenk des Expeditionspersonals in Verbindung mit dem Factor des Geschäfts, ein sehr gut gelungener Abguß des Gutenberg-Denkmal zu Mainz, an dessen Fuße sich eine Silberplatte mit den eingravirten Namen der Geber befindet. — Die Stimmung war unterdeß bei allen Theilnehmern eine immer freundlichere geworden und steigerte sich, als eine ziemlich starke Batterie Flaschen Wein ankam, fast bis zur Ausgelassenheit. Im Laufe des Vormittags waren von verschiedenen hiesigen und auswärtigen Geschäftsfreunden Gratulationen und Geschenke eingegangen; unter den letzteren sind besonders zu erwähnen drei Delgemälde, Porträts der beiden Principale und des Redacteurs des Tagesblattes, und ein Diplom, verziert mit den Photographien von einigen intimen Freunden der Geschäftsinhaber. Später überreichten die Principale dem gesammten Personal eine Summe Geldes mit der Bestimmung, dieselbe zu einem vergnügten Abend zu verwenden. Und dieser Bestimmung wurde denn auch dadurch Folge geleistet, daß am 8. Februar im Saale des Civoli ein solenner Ball, verbunden mit table d'hôte, abgehalten wurde. In

dem mit Gutenberg's Büste verzierten Saale hatte sich eine ganz ansehnliche Gesellschaft eingefunden. Unter den ausgebrachten Toasten erwähne ich besonders den des Herrn F. L. Pickenhahn auf das Wohl seiner Arbeiter, bei welcher Gelegenheit er Veranlassung nahm, die beiden ältesten seiner Mitarbeiter, Herrn Factor Lehmann und Herrn Maschinenmeister Kirsch, durch Ueberreichung je eines wertvollen Ringes noch besonders auszuzeichnen. — Das ganze Fest verlief in einer, dem Charakter der Theilnehmer entsprechenden Weise, und die Mehrzahl der Festtheilnehmer trennte sich erst am frühen Morgen; Alle stimmten aber darin überein, daß es ein Fest war, an dem es sich zeigte, was treues Zusammenhalten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern vermag.

w Dresden, 25. Febr. Am gestrigen Tage hielt die hiesige Typographia eine öffentliche Gedächtnisfeier auf den Todestag Gutenberg's, welchen man jetzt bekanntlich als auf diesen Tag sicher festgestellt betrachtet. Herr Dr. Feodor Wehl hielt eine Gedächtnisrede, welcher noch andere Vorträge mehrerer Vereinsmitglieder vorangingen und folgten; auch ein renommirter Gesangverein ließ der Festlichkeit seine Mitwirkung, zu welcher die Mehrzahl der hiesigen Gelehrten, die Principale so wie die Vorstände der gleichstrebenden Vereine eingeladen waren. — Einen eingehendern Bericht werden wir später geben.

— **Wien, im Febr.** „Wir leben jetzt im freien constitutionellen Oesterreich!“ ist hier eine allgemein beliebte Phrase und wird so oft wiedergeklärt, daß man glauben sollte, es sei dem wirklich so. Daß man in Oesterreich einen gewaltigen Schritt nach vorwärts gethan, ist nicht zu leugnen, doch fehlt noch sehr Vieles an einem „freien“ Oesterreich. — Zu den größten Errungenschaften der Neuzeit muß unstreitig die confessionelle Gleichberechtigung gezählt werden, welche von den Juden, als den Bedrücktesten unter den Bedrückten, sowie von jedem Andersgläubigen mit wahren Enthusiasmus begrüßt wurde. Es steht thatächlich fest, daß unter den Juden Oesterreichs (circa eine Million, wovon auf Niederösterreich und Wien etwa 14,000 kommen) sich viele Leute befinden, die jeder Stellung im Leben zur Zierde gereichen; indeß haben solche auch eine Anzahl Antipoden: es sind dies Menschen, die der Gesamtheit des Judenthums schaden und die man sich genauer betrachten muß, um sich Antwort zu geben auf die Fragen: „Sind diese auch werth, daß man ihnen Tolernanz zugestanden? Zeigen sie sich würdig, anderen Mitbürgern gleichgestellt zu werden? Verdienen sie es?“ Man wird versucht, vorstehende Fragen mit Nein zu beantworten, wenn man das Treiben dieser Menschen ansieht. Kaum Anderen gleichstellt, verfallen sie in denselben Fehler, den sie früheren Generationen mit vollem Recht zum Vorwurfe machen konnten. Sie geberden sich so, als wäre die Welt nur für sie allein geschaffen, und die ihnen unterstehenden Journale sind voll von Arroganz und der ihnen ganz besonders eigenen Abspreecherei, indem sie der wirklich komischen Ansicht sind, die öffentliche Meinung könne nur von ihnen ausströmen, nur sie seien die Klügsten unter Allen. Dem ist aber nicht so. Wer da eingeweiht ist und mit ansieht, auf welche Weise sie „öffentliche Meinung fabriciren“, wer sich überzeugen kann, weß Geistes Kinder sie sind, die da alltäglich in das große Horn der Tagespolitik blasen, und wie sie sich zu einer Kaste zusammenschaaeren, um das, was ihnen nicht in den Kram paßt, in den Staub herabzuziehen und wieder Anderes lobhulend in den Himmel zu erheben, — dem graußt vor solchen Menschen und es überkommt ihn ein Ekel und schließlich der Entschluß, nicht das Judenthum, aber doch derlei Gesichter für alle Zeit gründlich zu verachten. — Zur Begründung des hier Vorausgeschickten sei es mir erlaubt, ein Gemälde zu enthüllen, dessen in dem Vordergrund befindliche Persönlichkeit werth ist, unseren Kollegen gegenüber verherrlicht zu werden. Dieser Ehrenmann ist, vermöge seiner pecuniären Mittel, Chef einer Buchdruckerei und macht beim ersten Begegnen durch seinen einschmeichelnden und besonders gegen den Arbeiter herablassenden Redefluß einen ziemlich günstigen Eindruck. Einer, der weniger Menschenkenntniß und Erfahrung im Leben gesammelt, wird sogar eine Herzengüte und väterliche Fürsorge für seine Arbeiter in seinen ihm gefälligen schönen Worten zu entdecken vermeinen. Aber wie schrecklich ist die Enttäuschung gleich in den ersten Tagen der Anwesenheit in seinem „Kunsttempel“! Schreiber dieses stand zu einer Zeit dort in Condition, wo noch einigermaßen der Habguth dieses Herrn, die ihn auf dem Tandelmarkte bald zum Krösus machen würde, durch die Energie des Personals wohlthätige Zügel angelegt wurden. Sein Schachergeist aber und namentlich der Unstand, daß er überhaupt kein gelernter Buchdrucker ist, ferner keinen Begriff von den Rechten eines Arbeiters und den Pflichten eines ehrlichen Arbeitgebers hat, — all dies trieb ihn zu dem Entschlusse, sich nach einem Menschen umzuschauen, der liebebedienender Natur genug ist, sich zu Allem brauchen zu lassen. Dieser löbliche Voratz veranlaßte ihn zum Suchen, und wer da eine Weisheit sucht für seine Arbeiter, der findet sie auch. Und, welch' Wunder! nach kurzer Zeit schon konnte er verkünden:

„Ich habe gesucht und gefunden!“ Ein Mann trat vor das Personal, dem Gott ein Amt gegeben — ob auch Verstand?? — Kurz und gut: „Schöne Seelen finden sich!“ mußte sich gleich Jeder gestehen, der diesen Vorgang ruhig beobachtete. Es ist der Ehre eigentlich zu viel für diesen Herrn, die Feder gegen ihn einzutauschen. Damit er aber nicht glaube, er werde nicht nach Gebühr gewürdigt, ist es Pflicht jedes Rechtschaffenen, ihm vorkommenden Falles zu beweisen, wie weit zurück er noch in den Elementarkenntnissen der Typographie ist, wie noth ihm noch eine gründliche Lehre thut, damit er erfahre, was man für eine Arbeit verlangt, wie viel Zeit zu derselben nöthig und was man dem Arbeiter unter jeder Bedingung nicht verweigern darf. Von einem Ueberblick, einer geschäftlichen Routine ist keine Spur bei ihm zu finden; er hat sich die entsehrlichsten Blößen dem Arbeiter gegenüber schon gegeben und ist lediglich dazu da, an Samstagen den Willen seines Principals, dem Arbeiter so viel als möglich abzugucken, tiefbuckelnd zu vollziehen. Alle Wünsche eines solchen Principals zu erfüllen, liegt nicht sofort im Bereiche der Möglichkeit; aber dieser Herr hat in der kurzen Zeit seines Wirkens trotz alledem wahrhaft Unglaubliches geleistet. Alle Samstage gleicht die Druckerei einem Trödelmarkte; da wird geschachert und gemäkelt, gestritten und gehandelt wie auf einem solchen. Dem einen Setzer werden zwei, dem andern drei, nach Bedürfnis noch mehr Kreuzer gestürzt und dabei zur Begründung dieser noblen Passion mit den schamlosesten Phrasen herumgeworfen. Nach beendigter Auszahlung ist das Geschäft gemacht, einige Gulden von der Auszahlungssumme abgehandelt und der Herr Factor

sinkt wieder in seine wohlthuernde Verborgenheit zurück bis zum nächsten Samstage, wo derselbe Skandal sich wiederholt. — Eine reine Unmöglichkeit ist's, in einem solchen „Kunstinstitute“ sich noch Mensch zu glauben, und ich lebe der Zuversicht, daß vorstehende Zeilen dazu beitragen werden, hier Abhilfe zu schaffen.

Leipzig, 1. März. Das Stiftungsfest unseres Fortbildungsvereins fand am gestrigen Abend in den schönen Räumen des Schützenhauses hier in solennster Weise statt. Die Betheiligung war eine außerordentlich zahlreiche; wir schätzten die Zahl der Anwesenden auf 15—1600. Der herrlichste, gemüthlichste Ton herrschte in der großen Versammlung. Telegraphische Grüße gingen ein aus Darmstadt, Dresden, Erlau (erzbischöfl. Druckerei), Altenburg und Hannover. Aus Altenburg befand sich auch eine aus drei Mitgliedern bestehende Deputation hier. (Im Uebrigen verweisen wir auf den in nächster Nummer erscheinenden ausführlichen Bericht.)

— Aus **Erlangen** geht uns die Nachricht zu, daß die dortigen Collegen, 15 (verheirathete und ledige) an der Zahl, eine Verbesserung der bisherigen Preise (von 7 Kreuzer rhein. pr. 1000) angestrebt, von den Principalen aber abgewiesen wurden. Dieselben haben darauf die Condition verlassen und sind etwaige Gesuche von Druckern und Setzern von diesem Standpunkt aus zu beurtheilen. Ein lithographirtes Circular, welches eine kurze Darstellung der Sachlage enthält, ist bei der Redaction einzusehen.

Man nichfaltiges.

— Ein Fortschritt der Photographie. Im Hannoverschen Localgewerbeverein zeigte Professor Hermann einen auf der Buchdruckerpresse gemachten Abdruck einer Photographie der Sonnenflecke, die der Astronom De la Rue in London aufgenommen hat. Das neue, sehr erfolgreiche Verfahren, Photographien zum Abdruck in der Buchdruckerpresse tauglich zu machen, verdanken wir Pretsch in Wien. Es wird dabei eine Glasplatte mit einer Auflösung von Gelatine und chromsaurem Kali gleichmäßig überzogen und vertrocknet. Feuchtet man diesen Ueberzug wieder an, so quillt er auf und bildet Runzeln in schlangenförmigen feinen Linien. Setzt man den Ueberzug der Glasplatte aber vor dem Anfeuchten dem Sonnenlicht aus, so bleibt er auch nach dem Anfeuchten glatt. Legt man nun über eine so präparirte Platte ein positives photographisches Glasbild, so wirkt das Sonnenlicht nur durch die hellen Stellen des Bildes auf den Ueberzug der darunter liegenden Glasplatte, kann aber nicht durch die Schattenpartien einwirken. Befeuchtet man nun den Ueberzug, so quellen alle Schattenpartien des Bildes mehr oder weniger in der obenbezeichneten Weise auf, während die Lichtpartien glatt bleiben und tiefer liegen. Dies erhabene Bild wird nun durch Uebergießen mit Gerbsäure gefestigt und in Gyps abgeformt. Von der Gypsform wird ein galvanoplastischer Abdruck von Kupfer gemacht, der zum Abdruck in der Buchdruckerpresse tauglich ist. Es werden also demnächst auch Photographien im Text auf der Buchdruckerpresse gedruckt werden.

— Auf Neuseeland erscheint in neuester Zeit eine Zeitung in der Maori-Sprache (Maori = Eingeborene), die vom König der Maori

in eigener Person verfaßt und redigirt wird. Der Druck dieses Journals geschieht in der von der österreichischen Regierung jenen beiden Neuseeländern Wirnum (Wilhelm) Toëtoë und Semere (Hermann) Berehan, welche von den Weltumseglern der „Novara“ nach Europa mitgebracht wurden und in der Wiener Staatsdruckerei die Buchdruckerkunst erlernt haben, geschenkten typographischen Anstalt. Einzelne Nummern dieser in der That merkwürdigen Zeitung kosten 3 Pence (circa 18 Pfennige).

Todesfall. Am 15. Februar erfüllten Hannovers Collegen die traurige Pflicht, dem heimgegangenen Kunstgenossen Masfmann die letzte Ehre zu erweisen. Das zahlreiche Geleit zeugte von dem erhöhten collegialischen Geiste, der in neuerer Zeit waltet, ebenso der Vortrag zweier angemessener Lieder Seitens des Gutenberg-Gesangvereins.

Leipzig. Durchreisende bis 27. Februar.

Setzer: Schmid aus Niederandorf, von Pirna. — Drucker Kantrowitsch aus Kammin, von Pirna.

Hannover. Durchreisende bis Ende Februar.

Drucker: Jordan, F., aus Hilbesheim. — Storck, F. R., aus Chemnitz. — Kandler, E. A., aus Leipzig.

Briefkasten.

Herr S. in Preßburg: Sie würden uns außerordentlich verbinden, wenn Sie so gütig wären, Ihre Anerbieten zu verwirklichen. — Herr B. A. in D. — stdt und Herr R. K. in Breslau: Mit großem Dank erhalten; kommt so bald als thöulich zur Verwendung. — Herr Ch. S. in Bremen: Ihr Bericht erfreut uns sehr und wird demnächst erscheinen. — Herr H. in S. — u: Du drängst uns doch nicht allzu sehr? — Herr F. W. in Hannover: Kann wegen allzu sehr gekauften Stoffes nur im Auszuge zur Verwendung kommen. — Herr J. K. in Sen. West: Wuthen Sie uns im Ernst zu, auf eine bloße Chiffre hin Sachen in die Welt zu senden, welche Verantwortlichkeit bedingen? Erst Ihren Namen! — Hr. J. W. in Dresden: Thut uns ganz unendlich leid: — als wir Ihr Geheiß erhielten, war die Nummer bereits druckfertig.

Anzeigen.

42]

Gesuch.

In meiner Buchdruckererei können drei tüchtige und solide Schriftsetzer **sofort** dauernde Condition erhalten. Berechnung pr. 1000 Corpus = u 7 Kreuzer südd. Währ. und Entschädigung für unverschuldete Correcturen. Näheres auf portofreie Anfragen ertheilt

Erlangen.

C. L. Eglau,

Firma: A. G. Junge'sche Universitäts-Buchdruckererei.

43]

Maschinenmeister = Gesuch.

Ein zuverlässiger, tüchtiger Maschinenmeister, welcher in Druck illustrirter Werke und Stereotypen Vorzügliches zu leisten vermag, wird für dauernde Condition gesucht. Offerten, unter Beifügung von Zeugnissen, beliebe man franco an **C. Göttinger's** Verlagsbuchhandlung in Würzburg zu senden; doch wollen sich nur Solche melden, welche obigen Anforderungen vollkommen zu genügen im Stande sind.

Alle Einsendungen zc. erbitzen wir uns durch die Expedition. unseres Blattes, Herrn A. Waldow's Buchdruckererei in Leipzig. Inserate werden pro zweispaltige Bourgeois-Zeile mit 1 Ngr. berechnet.

Verantwortliche Redacteurs und Herausgeber: Julius Necht in Leipzig und David Grefner in Reudnitz. — Selbstverlag der Herausgeber. — Druck von Alexander Waldow in Leipzig.

Stelle = Gesuch.

[44

Ein Mann in seinen besten Jahren, welcher jetzt zehn Jahre als Factor resp. Geschäftsführer einer Buchdruckererei vorsteht, sucht eine andere entsprechende Stelle. — Desfallsige Offerten wolle man gefälligst an die Expedition des Correspondenten unter Chiffre **A. B.** einsenden.

Ein **Accidenzdrucker**, der bereits 11 Jahre als solcher arbeitet und die besten Zeugnisse über seine Leistungen beibringen kann, sucht Condition. Offerten wolle man an **B. Marksteiner**, Berlin, Grenadierstraße 18 im Hofe 2 Treppen, richten. [45

Fortbildungs-Verein für Buchdrucker.

[46

Freitag, den 6. März, im Schützenhause: Vortrag des Herrn Privatgelehrten Lindner.

Sitzung der Vertrauensmänner

[47

Sonntagabend den 7. März, Abends 8 Uhr, bei Hobusch (Neutivthof).

Die Redaction.